

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 56 (1948)

Heft: 2

Artikel: Wohin ist das Vertrauen verschwunden?

Autor: Wagner, Alfons

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Wohin ist das Vertrauen verschwunden?

Hinweise auf ein bitteres Kapitel.

Neulich starb ein Mann. Als ich den Nachruf eines Freundes von ihm las, da kam mir mit einemmal mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewusstsein, wie wenig Vertrauen eigentlich unter uns Menschen heute lebendig ist. Dieser Freund schrieb von seinem toten Kameraden, dass er einer der wenigen im Städtchen gewesen sei, dem man vertrauensvoll etwas sagen durfte, ohne zu riskieren, dass er es sofort an die grosse Glocke hängte. Und auf einmal wurde mir inne, wie leer eigentlich auch mein Leben geworden sei, weil ich, ausser meiner Frau, dem besten Kameraden, niemanden habe, dem ich offen etwas klagen kann. Es ist still und einsam geworden um mich. Ich kann schon sagen, ich habe viele Bekannte, viele sogenannte Freunde, aber keinen Menschen, dem ich vorbehaltlos und ohne Indiskretionen zu befürchten, meine Gefühle offenbaren kann.

Warum muss das sein?

Ist es nicht für einen Menschen, der unaufhaltsam arbeitet und wirkt, peinlich, zu wissen, dass jedes seiner Worte, die er spricht, erhascht und dreimal verdreht weiterverbreitet werden? Ist es nicht lähmend zu spüren, dass ringsum alles nur lauscht, was man sagt, um aus dem Gesagten, oft spontan Geäusserten, dann einen Strick zu drehen dem, der die Offenheit liebt? Und so weit ist es leider vielerorts. Man wägt Wörtlein ab, denn bittere Erfahrungen machen weise. Nicht einmal wohlwollende Ratschläge sind sicher, so aufgefasst zu werden, man muss sogar riskieren, dass auch diese als Waffe gegen uns verwendet werden. Kann man da noch verwundert sein, wenn die Menschen immer mehr in sich selbst verkriechen, weil sie spüren, dass ringsum nur die Heuchelei und Unaufrichtigkeit regieren?

Man hat doch mehr als einmal das Bedürfnis,

sich auszusprechen einem verstehenden Menschen gegenüber. Seinem seelischen Druck Luft zu machen. Und dass dabei manchmal ein hartes Wort fällt, gehört natürlich zur Art, Unzufriedenheiten oder schlechte Erfahrungen wie durch ein Ventil abziehen zu lassen. Und da gerät man dann mit seinem Vertrauen an solch einen Menschen, der wie

ein Spion nur darauf lauert, uns eins auszuwischen und das, was wir im guten Glauben dem andern offenbarten, zu unserem Nachteil wie ein Hausierer weiterzutragen. Wer solche Begegnungen hat, der wird immer verschlossener und trägt alles mit sich selber aus. Aber auch das ist nicht stets das Gute. Einmal und wieder einmal muss man einfach einem Menschen etwas sagen, nur um der Seele Luft zu verschaffen, etwas abzureagieren, das uns bedrückt und quält. Aber wem? Und darum weiss ich nur zugut, wie recht jener hatte, der im Nekrolog schrieb, nun habe er den einzigen verloren, dem er sein Leid, seinen Alltagsärger hie und da klagen dürfen, ohne dass er das ihm entgegengebrachte Vertrauen missbrauchte. Ja, es ist wahrlich deprimierend, zu erfahren, wie wenig Vertrauen noch lebendig ist unter uns Menschen. Denn es gibt nichts Gemeineres und Undankbareres, als wenn Leute, die wir zu unseren Freunden rechnen, uns auf solch schmäbliche Art enttäuschen. Solange diese Mentalität dominierend bleibt, solange wird auf Erden kein neuer Geist und keine Gemeinschaft möglich sein. Denn Heuchelei und Falschheit führen nur zu Leid und Verbitterung.

Wollen wir nicht anders werden?

Ja, so frage ich heute alle. Wollen wir nicht Charaktermenschen werden und sein und keine Plaudertaschen? Wollen wir nicht endlich uns geschenktes Vertrauen auch als solches schätzen und üben? Dadurch können wir so manchem um uns her ein stiller Helfer sein. Er darf ruhig zu uns kommen und uns sein Leid klagen, und wir wollen ihm raten und nicht das, was er uns offenbarte, hintenherum wieder zu seinem Nachteil verwenden. Oh, wäre das schön für viele, wenn sie endlich spürten, dass keine Falschen um sie sind, dass sie offen einmal ein Wort reden dürften, das vielleicht manchmal scharf ist, aber nicht so böse gemeint. Die Herumträger sind Schädlinge an der Volksgemeinschaft, sie sind keine Lebens- noch Arbeitskameraden, sie sind die Totengräber jeden Vertrauens. Es gäbe eine ganz andere Atmosphäre, wenn wir wieder Vertrauen schenken und Vertrauen schätzen würden, wenn wir dem andern nicht mit Verschlagenheit seinen Vertrauensbeweis belohnen, sondern durch Verschwiegenheit seinen guten Glauben an uns stärken würden.

Alfons Wagner.